



## Benediktiner-Pater Athanasius Gerster

### Dogern, Hauptstraße 9

Geb. am 04.08.1877 in Dogern  
03.09.1900 Klösterliche Gelübde, Benediktinerabtei Seckau/Steiermark  
03.09.1906 Priesterweihe  
1940 Auflösung des Klosters durch das nationalsozialistische Regime  
1941 Abtei Neuburg bei Heidelberg  
Sommer 1944, Schutzhaft und Überstellung in Untersuchungsgefängnis beim Volksgerichtshof Berlin  
Zuchthaus in Bayreuth  
Verhungert am 15.03.1945

#### Kindheit und Jugendzeit

Pater Athanasius Gerster wurde am 4. August 1877 als Sohn des Landwirts Andreas Gerster und dessen Ehefrau Johanna geborene Flum geboren. Bereits einen Tag nach der Geburt erfolgte die Taufe auf den Namen "August", wobei der Metzger Josef Probst aus Dogern und Regina Tröndle aus Albruck als Taufpaten fungierten. Nach Kindheit und Schulzeit in Dogern wandte er sich dem kaufmännischen Gewerbe zu, fand darin jedoch keine Erfüllung. Vielmehr fühlte er sich zu Höherem berufen, und er trat daher im Alter von 21 Jahren in die Benediktinerabtei Seckau in der Steiermark ein.

#### Die Zeit im Kloster

Am 3. September 1900 legte er die klösterlichen Gelübde ab, und sechs Jahre später, am 30. November 1906 folgte die Priesterweihe. Im Kloster wurde man schon bald auf seine prächtige Stimme aufmerksam, weshalb man ihn mit der

Aufgabe des Kantors betraute. Eine besondere Vorliebe hegte er für die Natur und hier besonders für den Garten.



*Pater Gerster als junger Novize*

Die Ernennung zum Gartenmeister war daher nur allzu konsequent. Als solchem war ihm der von ihm festgestellte häufige Alkoholenuss der Bevölkerung ein steter Dorn im Auge. Um diesem Missstand Einhalt zu gebieten, setzte er sich mit Nachdruck für den Genuss von Süßmost ein, was ihm alsbald den Beinamen "Süßmostpater" eintrug. Selbstverständlich erteilte er auch praktische Anleitungen, wie dieses Getränk herzustellen sei.

Aufhebung des Klosters und Odyssee durch Deutschland.



*Pater Gerster um 1930*

Im Jahre 1940 wurde das Kloster Seckau durch das herrschende nationalsozialistische Regime aufgehoben, und in die nun leerstehenden Räume zog eine "Napola" (Schule zur Ausbildung von NS-Führungskräften) ein. Die meisten Patres und Brüder wurden zur Wehrmacht eingezogen. Pater Athanasius Gerster war zu diesem Zeitpunkt bereits 63 Jahre alt und blieb verschont. Das Kloster jedoch musste auch er verlassen, und er kam nun für kurze Zeit nach Weingarten. Die nächste Station war die Abtei St. Matthias in Trier, doch auch diese wurde 1941 enteignet. Über Maria Laach und Gerleve (Westfalen) gelangte er schließlich in die Abtei Neuburg bei Heidelberg.

Über den klösterlichen Rahmen hinaus widmete sich Pater Athanasius in Neuburg sehr intensiv der Erfüllung seelsorgerlicher Aufgaben. Diese Tätigkeit ließ ihn häufig außerhalb der Klostermauern weilen, und es kam zwangsläufig zu Kontakten mit Mitgliedern der herrschenden Partei. Anlässlich einer Eisenbahnfahrt im Sommer 1944 entspann sich ein Gespräch mit einem Werkmeister, in dessen Verlauf der ansonsten eher ruhige und verschlossene Pater eine Bemerkung machte, die ihm zum Verhängnis werden sollte. Weder der Nationalsozialismus noch der Kommunismus, so seine Aussage, werde das Heil für Deutschland bringen, sondern allein das praktizierte Christentum.

Bereits einen Tag später stand die Gestapo vor der Klosterpforte, vom Werkmeister über die angeblich defätistischen Äußerungen des Paters in Kenntnis gesetzt. Die Folge der Vernehmung war die sofortige Verhaftung. Nach anfänglicher Schutzhaft erfolgte die Überstellung in das Untersuchungsgefängnis beim Volksgerichtshof in Berlin. Bemühungen seitens der Abtei Neuburg und des Erzbischöflichen Ordinariats Freiburg um Haftverschonung und Freilassung blieben erfolglos. Vielmehr wurde er wegen "Wehrkraftzersetzung durch Defätismus" zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

### **Haftzeit und Tod**

Über den weiteren Lebensweg berichtet ein prominenter Mitgefangener, der spätere Bundestagspräsident Eugen Gerstenmaier, in einem Brief an das Kloster Neuburg aus dem Jahre 1946. Beide begegneten sich erstmals im Frühjahr 1945 auf einem Elbekahn, der politische Gefangene vor der heranrückenden Roten Armee über die Brandenburgische Seenplatte

nach Süden bringen sollte. Von Mitgefangenen auf einen auf dem Kahn sich befindlichen katholischen Priester aufmerksam gemacht, machte sich Gerstenmaier auf die Suche nach diesem und fand Pater Athanasius Gerster in einer Ecke des Bootes. Man kam ins Gespräch, und mit wenigen Worten schilderte Pater Athanasius sein Schicksal. Dieses erste Gespräch, so Gerstenmaier weiter, fand ein abruptes Ende. Mehrere Mitgefangene waren den Strapazen nicht mehr gewachsen und fielen in Ohnmacht. Ohne jedes weitere Wort eilte Pater Athanasius zu ihnen, um ihnen beizustehen.

Der Weitertransport erfolgte unter noch inhumaneren und trostloseren Umständen in einem offenen Viehwagen. Die letzte Station war schließlich das Zuchthaus in Bayreuth. Auch hier war, vermutlich wegen der gleichen Anfangsbuchstaben im Nachnamen, Eugen Gerstenmaier einer seiner Zellenpartner. Auch beim Arbeitseinsatz, zunächst in der Stickerei und später in der Weberei, blieben Pater Athanasius und Eugen Gerstenmaier beisammen. Der Gesundheitszustand des Paters verschlechterte sich in der Folgezeit zusehends. Die Eiskälte in der unbeheizten Eisenbetonzelle und das Fehlen wärmender Decken und Kleidung führten zu einem hartnäckigen Blasenkatarrh, und die völlig unzureichende Ernährung hatte einen ständig zunehmenden Kräfteschwund zur Folge. Trotz Bittens seiner Mitgefangenen und des katholischen Gefängnispfarrers Albert Sailer wurden eine angemessene Behandlung und Pflege und zusätzliche Nahrungsmittel verweigert.

In der Folgezeit schritt der Körperversfall so rapide voran, dass das Ende absehbar war. Zwar zwang man Pater Athanasius nach wie vor zur Arbeit in der Weberei, doch war an eine solche nicht mehr zu denken.

Dennoch besaß er bis zuletzt einen wachen Verstand, und ihn beseelte ein zäher Optimismus, der ihn immer wieder auf bessere Zeiten hoffen ließ. So ließen die ersten warmen Tage im März 1945 den Wunsch in ihm keimen, auf eine Außenkommando versetzt zu werden, bei dem er Gelegenheit hätte, seine gärtnerischen Fähigkeiten vor allem in der Baumzucht anzuwenden.

Doch dazu kam es nicht mehr. Am 15. März brach Pater Athanasius an seinem Arbeitsplatz zusammen und wurde daraufhin in das Invalidenhospital überführt. Dort starb er schon wenige Stunden nach der Einlieferung, still und ohne Kampf. Als Todesursache stellte man eine Unterernährung fest, Pater Athanasius war also verhungert. Bestätigt wird dieser Sachverhalt durch einen Mitgefangenen, Pater Johannes Gualbertus Kampe aus Regensburg. Seinem Gefängnistagebuch vertraute er an: "Pater Athanasius Gerster saß im Arbeitssaal neben mir und ist sozusagen in den Sielen verstorben, buchstäblich verhungert."

Der Gefängnispfarrer Albert Sailer sorgte dafür, dass der Verstorbene nicht auf dem Zuchthausfriedhof, sondern auf einem städtischen Friedhof beigesetzt wurde. In einem Brief vom 12. August 1946 schreibt er: "Ich schätze mich glücklich, in Pater Athanasius einen heiligen Märtyrer kennen und schätzen gelernt zu haben. Ich gehe daran, ihm eine Gruft und ein Denkmal zu errichten. Gott helfe mir, und er gebe mir die Mittel für das Material."

### **Gedenken an Pater Athanasius Gerster**

Die Realisierung des Vorhabens von Pfarrer Sailer scheiterte aus finanziellen Gründen. Über die Todesnachricht in Kenntnis

gesetzt, ließ das Kloster Seckau in der eigenen Kunstschmiedewerkstatt eine Gedenktafel anfertigen. Sie hängt in der Südturmkapelle der Basilika und trägt den folgenden Wortlaut:

Athanasius Gerster  
Mönch und Priester  
der Abtei Seckau  
geb. am 4.8.1877  
verhaftet 1944  
wegen seines Bekenntnisses  
zum christlichen Glauben  
verhungert am 15. 3. 1945  
im NS-Zuchthaus in Bayreuth



*Gedenktafel im Kloster Seckau/Steiermark*

Auch die Pfarrgemeinde Dogern hält die Erinnerung an ihren bedeutenden Sohn wach.

Ihr Pfarrheim trägt den Namen "Pater-Gerster-Haus".

*Alfred Lins, März 2016*

Quelle:

Helmut Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus  
Das deutsche Martyrologium des 20. Jh.,  
Band 1, S. 888

Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn,  
1999,  
ISBN 978-3-506-78080-5

Fotos: Alfred Lins